

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 104 (1978)
Heft: 9

Artikel: Gegen den tierischen Ernst
Autor: Knobel, Bruno
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-601665>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gegen den tierischen Ernst

Alle Jahre wieder ...

verleiht im Rheinland eine renommierte Karnevalsgesellschaft einen Orden «wider den tierischen Ernst», wobei in einem für unsere Begriffe beinahe schon an tierischen Ernst grenzenden Ritual der mit dem Orden neu Ausgezeichnete eine Rede zu halten hat, an welche hohe Erwartungen bezüglich des Witz- und Humor gehaltes geknüpft werden. Manchmal allerdings vermögen diese Reden nicht so ganz einzuschlagen, was aber selten zu lasten des Redners geht. Es kann nämlich ein Mensch in seinem ganzen Alltag voll sein von Mutterwitz, Schlagfertigkeit und Humor – und dennoch völlig ungebaut, einem Programm gemäss, gewissermassen auf Befehl, untierisch lustig zu sein, d. h. ein auf besondere Art von Lustigkeit genormtes Publikum zum Lachen zu bringen.

Alle Jahre wieder hat auch unser Bundespräsident eine Rede zu halten, die erste des Jahres. Nämlich anlässlich des Neujahrsempfanges des Diplomatischen Corps'. Mit solchen Reden wurde meines Wissens bisher noch nie eine Lanze gegen den tierischen Ernst gebrochen, denn die-

«Auf der Weltbühne gehören wir (Schweizer) nicht zu den Schauspielern ...»



«Wir gelten als reiches Land. Aber der Bund hat trotzdem kein Geld. Und nur das Känguru kann mit leerem Beutel grosse Sprünge machen ...»

ses Publikum mag einen gewissen karnevalskes Anflug äusserlich zwar haben (soweit es operettenhaft vergoldete Diplomatenfräcke, unhandliche Dreispitze oder faltenreiche exotische Gewänder anbetrifft), aber der Ernst dieses Rituals war bisher stets unbezweifelbar tierisch (soweit ein Tier überhaupt ernst sein kann), und dies nicht zu Unrecht, denn die angesprochenen hohen Tiere wollen ernstgenommen werden.

Leserumfrage

Zu Beginn dieses Jahres ereignete sich nun Folgeschweres:

Den ausländischen Diplomaten setzte Bundespräsident Ritschard eine Neujahrsansprache vor, die ihm jenseits des Rheins wohl fast einen Orden eingetragen hätte, diesseits aber nicht überall gebilligt wurde.

Aus der Neujahrsrede von Bundespräsident Ritschard vor dem Diplomatischen Corps:

«Vor allem streben wir (Schweizer) im politischen Konzert der Nationen nicht nach Einfluss und Macht. Aber es ist auch nicht so schwer, Laster zu vermeiden, zu denen man gar nicht fähig ist ...»



«Unser Volk macht keine Sprünge. Es schreitet.»



«Wir sind in den letzten Jahren alle Verwandte geworden. Wir haben damit auch die Schwächen und Fehler der andern besser kennengelernt, wie das bei Verwandten etwa üblich ist ...»



«Unser Bundesstaat lebt davon, dass wir immer wieder versuchen, unseren Minderheiten etwas mehr zu geben, als ihnen statistisch zukäme. Föderalismus ist die ständige Auflehnung gegen das Gewicht der Zahlen ...»



«Nirgends – weder auf der internationalen noch auf der nationalen Bühne – sollte die Politik zu einem Wettkampf von trojanischen Pferden werden, denn die Wahrheit ist eine besondere Lampe: man kann sie zwar verdunkeln, aber nie auslöschen.»

Er sprach völlig undiplomatisch über Diplomatie und Diplomaten; er machte dabei – höchst unkonventionell – den Diplomaten einiges über unser Land klar, das mancher Schweizer sich auch hinter die Ohren schreiben darf. Und was der Rede an geschliffener rhetorischer Brillanz abgegangen sein mochte, machte die launige Humoristik, in der sie vorgetragen wurde, gut, und vor allem der Gehalt.

Eine verbreitete Wochenzeitung publizierte die Rede im Wortlaut und veranstaltete eine Leserumfrage: «Was meinen Sie zu dieser Rede?» Eine grosse Mehrheit jener, die sich äusserten, reagierte positiv. Daraus liesse sich für unsere Magistraten der Auftrag heraushören, in ihren rhetorischen Ausbrüchen durchaus auch ein wenig der Ironie, der Selbstironie, dem Witz und dem Humor zu frönen.

Ein anderer, weit kleinerer Teil fand Herrn Ritschards Rede unter der Würde eines Bundespräsidenten, blamabel, etwas einfältig, von engem Horizont zeugend. Vermutlich gehören manche der Kritiker zu jenen Leuten, die zwar bei Reden von Ordensträgern gegen den tierischen Ernst

«Man sagt, die Diplomaten melden „streng geheim“ nach Hause, was dort vor vierzehn Tagen in der Zeitung stand ...»



«Diplomaten sind Leute, die ungern sagen, was sie denken. Politiker denken ungern, was sie sagen ...»

in dem vom Ritual vorgeschriebenen Takt eifrig mitwiehern, es aber nicht goutieren, wenn da und dort im Alltag eine Respektsperson respektlos etwas von sich gibt, das zwar wahr, ernst und nützlich ist, aber auf heitere Weise formuliert.

Die Rede sei primitiv gewesen, schrieb einer, eine Schande für unser Land.

Ich würde mich überaus glücklich fühlen, wenn es für unser Land nie eine grössere Schande gäbe als die, im Bundesrat ein Mitglied zu haben, das den Mut hat, auf selbstverständliche und natürliche Weise so zu sein, wie er ist, auch wenn er sich ehrlich, voll Humor, erfrischend und mutig äussert.